

Donnerstag,
n. 16. März 1899.

Anzeigengebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Bfg. Reklamazeile
oder deren Raum 25 Bfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

27. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Bfg.

Die Schraube fackelt.

In dem Rüstungswettlauf mit Deutschland be-
gibt Frankreich den Atem auszugehen — das
ist der Hauptgedanke, den eine am Mittwoch ge-
haltene Kammerrede des Kriegsministers Freyinet
über den Heeresvorausatz zurückläßt. Bis in die
letzte Zeit hinein hatte Frankreich jede Heeres-
vermehrung in Deutschland mit der Aufstellung neuer
Bataillone und Regimenter beantwortet, so daß sich
das paradoxe Verhältnis ergab, daß Frankreich mit
einer um beinahe 14 Millionen Seelen
geringeren Bevölkerung ein zahlreicheres
Heer unterhielt als Deutschland. Selbst-
verständlich konnte dies nur dadurch ermöglicht
werden, daß an die körperliche Eignung der Rekruten
von Jahr zu Jahr geringere Anforderungen gestellt
wurden. Gleichwohl war vorzuziehen, daß ein
Zeitpunkt kommen müßte, wo die sich nur sehr
langsam vermehrende französische Nation auch bei
der größten Vorbeziehung der an die Rekruten
zu stellenden physischen Anforderungen der sich rasch
und stetig vermehrenden deutschen Nation gegenüber
auch rein zahlenmäßig ins Hintertreffen geraten müßte.
Dieser Zeitpunkt ist offenbar jetzt eingetreten. Kriegs-
minister Freyinet hat in der Kammer zu-
gestanden, daß Frankreich wegen seiner Bevölkerungs-
zahl sich darin ergeben müsse, mit seiner wirklichen
Heeresstärke hinter Deutschland zurückzubleiben.

Natürlich unterließ er nicht, diese schmerzliche
Feststellung mit einigen tröstenden Nebenbemerkungen zu
umkleiden. So trat er mit dem Vorschlag hervor,
über eine gewisse Zahl hinaus verstärkte sich keine
Militärmacht durch Verstärkung ihrer Effektive.
Die über diese Zahl hinaus geschaffenen Armeekorps
würden nur eine Reserve bilden, die für die Kriegs-
entscheidung praktisch gar nicht mehr in Betracht
komme. Ob Freyinet, indem er diesen Satz auf-
stellte, an den Gang des Krieges von 1870, in dem
nach dem 2. September die Wehrkraftsreserve eine
so wichtige Rolle gespielt haben, gedacht hat, muß
zweifelhaft erscheinen. Jedenfalls ist es bemerkens-
wert, daß er diese Behauptung erst jetzt geltend läßt,
während sie früher, so lange Frankreich den Wettlauf
um die höchste Bataillonszahl noch mitmachen konnte,
nie vorgebracht wurde.

Einen anderen Trost hat Freyinet den Franzosen
mit der Versicherung, daß die geringere Zahl durch
die Erhöhung der Qualität des Heeres wettgemacht
werden werde, und mit dem Hinweis auf die Ein-
führung eines neuen „unübertrefflichen“ Infanterie-
gewehrs. Was von „unübertrefflichen“ Gewehren zu
halten ist, hat sich an den „Wunder wirkenden“
Chassepots gezeigt, und bezüglich der Qualitäts-
erhöhung der französischen Armee ist einige Skepsis
gestattet, wenn man sich des stillen Zustandes der

obersten Heeresleitung erinnert, wie er im Verlaufe
der Dreijahrs-Anglegenheit enthielt worden ist.

Wenn Jar Nikolaus will, mag er in der That-
sache, daß Frankreich als erste unter den Großmächten
fortan auf die Hervorbringung neuer Regimenter und
Armeekorps verzichten will, einen verheißungsvollen
Erfolg seiner Abrüstungsbemühungen begrüßen, die
selbst in Thatsachen umzusetzen er bisher noch keine
Mühe gefunden hat. Alle Welt sonst wird sich vor
Augen halten, daß Frankreich nur der Not gehorchend,
nicht dem eigenen Erlebe, handelt, und auf solche
Tugend wider Willen keine allzu großen
Hoffnungen setzen.

Ein netter Zufall fügt es, daß eben jetzt
neue Rüstungspläne Englands zur See be-
kannt werden. Wie die „Times“ meldet, werden die
Vorschläge für die englische Flotte für das
Etatjahr 1899/1900 eine Erhöhung von
ungefähr drei Millionen Lstr. gegen diejenigen
für 1898/99 aufweisen. Das Parlament wird
daher um die Bewilligung von nahezu 28
Millionen Lstr. ersucht werden. Man beabsichtigt
die gegenwärtige Effektivestärke um 4000 bis 5000
Mann zu erhöhen, der größte Teil der Neuförderung
ist jedoch für den Bau von Schiffen bestimmt.

Der tote — Bismarck und der — Ultramontanismus.

Der katholische Volksverein in Biersen hat
sich auf Betreiben des fanatischen Pfarrers Nischen
gegen ein Bismarck-Denkmal erklärt und hierbei das
Andenken des großen Kanzlers in der gemeinsten
Weise beschimpft. Der Pfarrer hat seine Rede noch
dazu als Flugblatt drucken lassen, so daß die —
sagen wir Deutlichkeit — dieser Neuerung auch
attemäßig Schwarz auf Weiß festgestellt ist. Da
findet sich folgende Stelle:

„Ueber die Töten nur Gutes, lautet das Sprichwort.
Ich fasse das Sprichwort so auf; Wenn man über die
Töten nicht viel Gutes zu sagen weiß, dann hält man
höchst den Mund über sie, setzt ihnen aber keine Denk-
mäler. Soll man denn seinen Feinden nicht vergeben?
Doch, das ist sogar eine der Hauptpflichten des Christen-
tums. Der Herr hat noch mehr gesagt: Wir sollen
sie sogar lieben. Leider hat er hinzuzusetzen vergessen:
„Und setzt ihnen allenfalls Denkmäler!“ Ob die
ersten Christen, die es am täglichen Gebete für ihre
Feinde und Verfolger nicht fehlen ließen, einem Herodes
— und dieser hatte sich, nebenbei bemerkt, um Jeru-
salem sehr verdient gemacht, es in alter Pracht wieder
aufleben lassen —, einem Pilatus, einem Diocletian
— und das war ebenso ein tüchtiger Staatsmann —
Denkmäler errichtet haben? Ich habe nirgends in der
Geschichte davon gelesen. Und wenn man dagegen ein-
wendet: So hat's aber Bismarck doch nicht getrieben,

so antworte ich: Die Mittel waren gewiß verschieden:
das Ziel war leider dasselbe.“

Für eine solche Niederträchtigkeit fehlt, so
schreibt die „Deutsche Ztg.“, dem gebildeten Menschen
der richtige Ausdruck. Es ist fälschlich, daß die
Abgg. Dr. Lieber und Noeren sich ausdrücklich mit
dieser Bismarckhege einverstanden erklären. Noch
einigermaßen zurückhaltend schreibt Dr. Lieber:

„Euer Hochwürden erwidere ich auf die sehr ge-
fährliche vom gestrigen Tage ganz ergebenst, daß sich
auf mich Niemand berufen kann, um katholischen
Biersen zur Beteiligung an der Errichtung eines
Bismarck-Denkmal zu bestimmen oder solche katholischen
Biersen, welche diese Beteiligung ablehnen, ins Unrecht
zu setzen. Ich habe nichts gethan, als diejenige Aner-
kennung wiederholt und bekräftigt, welche schon der
selbst Dr. Windthorst den Bemühungen des k. Fürsten
Bismarck um das deutsch-österreichische Bündnis im
Reichstag gezollt hat. Dieser Akt der Gerechtigkeit
auch gegen unseren gewaltigsten Widersacher ändert
nichts an unserer Beurteilung desselben im Uebrigen
und im Allgemeinen. Machen Sie hiervon jeden
Ihren dienlich scheinenden Gebrauch.“

Aus diesem Brief geht hervor, daß die Worte
des Abgeordneten Dr. Lieber im Reichstag eben
nur — Worte waren. Vom Oberlandesgerichtsrat
Noeren erhielt Pfarrer Nischen folgendes Schreiben:

„Ew. Hochwürden gestatte ich mir, die volle und
freudige Zustimmung auszusprechen. Wie ein Centrum-
mann eine andere Stellung einnehmen könnte, ist mir
unverständlich; denn nie und nimmer läßt sich von der
Person Bismarcks trennen, daß er der Vater jenes
traurigen Kulturkampfes ist, der so unfähiges Gend
über unsere Kirche in Deutschland und über unser treu
katholisches Volk gebracht hat, und an dessen Wunden
Kirche und Volk noch jetzt auf das Empfindlichste leiden.
Konnte man offenen Grabe des toten Bismarck die
bitteren Empfindungen zurückdrängen, so tritt in dem
Denkmal die historische Person Bismarcks und Alles
das, was er zur Zeit seiner politischen Thätigkeit dem
katholischen Volk angethan hat, hervor.“

Kommentar zu diesen verschiedenen Auslassungen
überflüssig.

Deutschland.

Im Reichstag erklärte am Freitag vor
Beginn der Beratung des Kolonialgesetzes Präsident
Graf Ballestrem, daß, falls diese Beratung und
die Erledigung des Etats des Auswärtigen Amtes
länger als drei Tage dauern sollte, in nächster
Woche Abendstunden notwendig werden würden.
Beim Etat für Ostafrika kam es zu einer
längeren Peters-Debatte, wobei Kolonial-
Direktor v. Buchta die Mitteilung wiederholte, daß
die Postverwaltung gegen Peters Strafantrag gestellt

habe. Eine längere Debatte entspann sich dann bei
der Forderung für die Ueberrahme der
Ujambara-Bahn durch das Reich und die
Fortführung der Bahn nach Korogwe.
Abg. Frese von der Freiständigen Vereinigung be-
zweifelte die Rentabilität der Bahn, soweit es sich
um Kaffetransport handelte. Abg. Richter kritisierte
die ganze Einrichtung. Graf Stolberg, dem sich
der Nationalliberale Dr. Haffke und Graf Arnim
von der Reichspartei angeschlossen, beantragte Wieder-
herstellung der Regierungsvorlage, welche in der
Kommission um eine Viertelmillion gekürzt war.
Infolge der Erklärung des Kolonial-Direktors
v. Buchta, daß die Aktionäre der Ujambara-Bahn
mit dem Abbruch der Kommission nicht einverstanden
seien, erklärte auch der Abg. Dr. Lieber, daß das
Zentrum die ganze Forderung bewilligen werde.
Nach einigen unwesentlichen Bemerkungen wurde die
Forderung der Regierungsvorlage gegen
die Stimmen der beiden freiständigen Parteien, der
Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten
bewilligt. — Im Uebrigen gab der Etat für
Ostafrika zu keinen Debatten mehr Anlaß. Erledigt
wurde auch noch der Etat für Kamerun.

Am Sonnabend wurde im Reichstag der Rest
des Kolonialgesetzes nach den Vorschlägen der
Unterkommission erledigt. Zu einer kleinen Debatte
kam es nur noch beim Etat für Neuguinea, doch
wurde derselbe gegen die Stimmen der Freiständigen
Volkspartei und der Sozialdemokraten bewilligt.
Beim Etat des Auswärtigen Amtes wurde
von den Abgg. Graf Stolberg und Dr. Haffke
auf die Pläne von Cecil Rhodes bezüglich der
Durchkreuzung von Deutsch-Ostafrika mit der
großen afrikanischen Bahn hingewiesen. Kolonial-
direktor v. Buchta bekräftigte, daß in dieser Be-
ziehung Verhandlungen mit Cecil Rhodes, welcher
übrigens vorher in der Diplomatenloge der Sitzung
beigewohnt hatte, im Gange seien. Die deutschen
Hochheitsrechte würden voll gewahrt werden. Mit
dieser Erklärung erklärten sich die Abg. Richter
und Dr. Lieber zufrieden gestellt. Abg. Richter
bemerkte noch, es läge kein Grund vor, ausländische
Eisenbahnunternehmungen in den Kolonien anders
zu behandeln, als im Inlande. Durch die Persön-
lichkeit des Unternehmers solle man sich nicht be-
einflussen lassen. Beim Titel „Vollkaiser in
Madrid“ erkundigte sich Abg. Richter nach dem
Stand der Karolinenfrage. Staatssekretär
v. Bülow erklärte bezüglich des Kaufs der
Karolineninseln durch Deutschland, daß endgültige
Abmachungen erst nach Wiederauftritt der
spanischen Cortes im April getroffen werden könnten.
Schließlich bekräftigte noch beim Titel „Konulat
in Alexandria“ auf Anfrage des Abg. Richter
Direktor Hellwig, daß ein Attentatsversuch

Sinnsprach.

Mancher glaubt das Volk zu kennen, der es nur
dann beobachtet, wenn ihn ein Straßengeruch an's
Fenster ruft.
Cohmann.

In der heutigen Nummer beginnt der neue hoch-
interessante Roman des beliebten Schriftstellers Dr. Dr. Dr.
Sandor:

Der Traum vom Golde

der, vom Beginn bis zum Ende spannend, die Leser in
hohem Grade fesseln wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten werden die bis zum
1. April erscheinenden Nummern gratis geliefert.

Der Traum vom Golde.

Roman von Dr. Dr. Dr. Sandor.
(Nachdruck verboten.)

I.

Im Hause des Patriziers Senator Bartholby
in Hamburg herrschte seit den frühen Morgenstunden
ein aufgeregtes Hasten und Treiben. Das ganze,
große, weitläufige Haus war voller Gäste. Sogar
die fremdlichen Manfanden und die vielen altpolitischen
Sittichen im Hinterhause waren zu Fremdenzimmern
eingelagert, um die Scharen der von allen Richtungen
her Windrose herbeiströmenden Gäste zu fassen. Und
trotzdem waren noch viele aus- und im Hamburger
Hof einquartiert worden.

Das Festbild des schönen Hauses, das sich sonst
durch vornehme Einfachheit auszeichnete, war in eine
großartige Orangerie verwandelt. Grotten aus
falschen Mosen zogen sich von hüben nach drüben,
und die Salons und Boudoirs glänzen in ihrem
Reichtum an herrlichen Bouquets und anderen
Blumendekorationen den Empfangszimmern großer
Bühnensterne.

Betreffte Lakaien und Offiziersburchen rannten
hin und wieder; zierliche Kammermädchen hüteten
die Treppen empor und hinunter, und bei all dem
geschäftigen Gehen, dem unruhigen Getriebe lag in
den betäubenden Blütenstäuben durchsichtige Ab-
wechslung etwas so eigen Fierlichkeit; — man fühlte
gleichsam, daß sich etwas vorbereitet, irgend etwas
Großes, Wichtiges, etwas von schwerwiegender Be-
deutung.

Dem war in der That so. Die einzige, schöne,
vielmehrwertige Tochter des Senators Bartholby
weiter Ehe verheiratet sich heute mit dem Premier-
lieutenant Graf Sallen, — Graf Botho von Sallen
— dem Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers.
Senator Julius Bartholby hatte aus seiner ersten

Ehe zwei Söhne und eine Tochter. Der älteste
Sohn, Ferdinand Bartholby, war, der Tradition
des Hauses folgend, Kaufmann geworden und bereits
als erster Prokurist der Firma thätig. Der zweite
Sohn, Theodor, hatte studiert, in München seinen
Doktor- und später den Professortitel erworben. Die
Tochter war seit Jahren an einen Bremer Handels-
herrn verheiratet.

Das Haus Bartholby hatte einen Weltruf. Es
beherrschte in mancher Beziehung den Weltmarkt.
Es hatte seine Filialen in London, Paris, New-York,
Buenos Aires, Sanfobar, Kalkutta und Nagasaki.

Die erste Gattin des Senators war eine Hamburger
Patrizierstochter gewesen. Die Herkunft der zweiten
Frau war der Welt dunkel geblieben. Er hatte das
schöne junge Weib von einer Reise aus Indien
mitgebracht. Einige behaupteten, sie sei die Tochter
eines indischen Fürsten, andere wollten wissen, sie
sei in einem Modewaren-Geschäft in Kalkutta als
Ladenmädchen angestellt gewesen.

Die letztere Behauptung gehörte allerdings in
das Reich möglicher Phantasien. Sie hatte nichts
von einem Ladenmädchen an sich, die wunderschöne,
graziöse Frau, die fast den ganzen Tag, in kostbar-
tebische Stoffe gekleidet, auf ihrem Diwan lag und
vor sich hinträumte. Die sanftmütigen, verschleierte
Augen, in denen immer eine Frage zu liegen schien,
gehörten sicherlich keinem Weibchen an, das einst selbst
in den Schranken des Daseinskampfes gekämpft
hatte, und die weichen, matten, schmalen Hände
hätten gewiß nie etwas anderes gethan, als Blumen
gebrochen und den Fächer geschaukelt.

Ou lieber Gott, was war das für ein Anruf:
in der Familie gewesen, als Julius Bartholby diese
Indierin heimbrachte. Wie hatten sie die Hände
über den Kopf zusammengeschlagen, die Hamburger
Bourgeois und die damals bereits erwachsenen
Kinder, und gezerrt über solche Frau Bartholby
und solche Stiefmutter.

Die Frauen der Bartholbys waren von jeher
nicht nur vornehme Repräsentantinnen des Patrizier-
hauses, sondern auch tüchtige Hausfrauen im wahren
Sinne des Wortes gewesen; — Hausfrauen, die
sich nicht schämten, selbst nach dem Rechten in Küch-
en und Keller zu sehen, die genau Buch über Ausgabt
und Einnahmen führten und die das Sollen und Haben
in ihrem engen Kreise ebenso korrekt und sorgfältig
überwachten, wie die Herren in ihren Kontoren.

Und nun diese Indierin in das alte Patrizier-
haus! Dieses träge, schläfrige Weibchen, das fast ni-
der Schwellen ihres mit orientalischem Pracht ein-
gerichteten Gemaches überschritt, das sich um nichts,

aber auch gar nichts kümmerte, das nichts anderes
that, als sich haben und ankleiden und von der
morgenländischen Dienerin, die sie mitgebracht hatte,
auf der Laute vorspielen und fremdbändige Lieder dazu
pielen ließ. Was wäre wohl aus dem geordneten
Haushalt geworden, wenn Mathilde, die erstgeborene
Tochter des Senators, nicht dagewesen wäre. Das
war eine echte Bartholby, hausfälligerisch und schaffens-
froh, eine Patrizierin und zugleich eine superintendente
Hausfrau.

Den Senator ließ all das Gerede, die Ver-
wunderung, Entrüstung, das ganze Hin und Her
seiner Sippe unberührt. Er war es gewohnt, un-
beirrt seine Wege zu gehen, ohne das Geffern und
Eifern der ihn umgebenden Stimmen zu beachten.
Er liebte seine schöne, kinderjunge Gattin mit einer
fast vergebenden Leidenschaft; er vergötterte sie und
quälte sie wie ein Tölpel durch eine fürchterliche
stille Eifersucht.

Wie der türkische Pascha die Gemächer seiner
Favoritin, bewachte er die Zimmer seiner Gemahlin.
Niemand durfte über die Schwelle ihres Boudoirs,
den seine ausdrückliche Erlaubnis nicht dazu legiti-
mierte. Sie durfte keinen Schritt aus dem Hause
thun, wenn er selber sie nicht begleitete.

Er liebte sie so unendlich, so unwidrig, be-
stolz, äußerlich so kalte Handelsherr, der bisher
keine anderen Ideale als die seines unbegrenzten
Ehrgeizes kannte. Der Gedanke, daß ein anderer
sich an dem Dufte und der Schönheit seiner süßen,
fremden Blume berauschen möchte, machte ihn über-
sinnig, brachte ihn zur Verzweiflung.

Wie sehr er sie damit quälte, daran dachte er
nicht. Sie litt unfähig. Eine glühende Sehnsucht
nach ihrer fernem, schönen Heimat brannte in ihrer
Seele. Sie konnte sich nicht an das kalte, nordische
Klima und noch viel weniger an die kalten, nüch-
ternen Menschen des nördlichen Nordens gewöhnen.
Sie kranke von der Stunde ihres Einzugs an.
Sie sprach immer von ihrer Sehnsucht nach Sonne,
viel Sonne, — nach Lust und Wärme, deren Mangel
ihr die glänzende Pracht ihrer Umgebung nicht er-
leihen konnte.

Nach ungefähr zweijähriger Ehe schenkte sie dem
Senator ein Töchterchen, das auf den nordischen
Namen Thora getauft wurde.

Mit vergötternder Zärtlichkeit hing der Senator
an diesem Kinde.

Die Kleine war kaum fünf Jahre alt, als ein
entsetzliches Ereignis die stille Alltäglichkeit des
Patrizierhauses unterbrach.

Eines Morgens fand man die schöne, junge

Frau, in ihrem Blute schwimmend, tot in ihrem
Bette. Neben ihr lag ein winziger, haarlos ge-
schliffener Dolch, den sie sich mit fürchterlicher Treff-
sicherheit mitten durch's Herz gestochen und dann wohl
mit Aufgebot ihrer letzten Kräfte wieder herausgezogen
und zu Boden geschleudert hatte. Sie hatte das
Heimweh nach Indien nicht länger ertragen können,
sagte man; die schreckliche That sei in einem Anfall
von Wahnsinn, bei völliger Unzurechnungsfähigkeit
begangen.

So hieß es. Ob der Senator es selber besser
wußte? Ob er einen andern Grund für die Ver-
zweiflungsthat seiner jungen Gattin kannte?

Seine Frau war damals im Zeitraum weniger
Tage schwermüde geworden und der Schmerz hatte
ein paar tiefe, bleibende Furchen in seine hohe, etwas
vorwärtige Stirn gemißet. Sonst war er äußerlich
und in seinem Wesen derselbe geblieben, — derselbe
schöne, stahlharte, energische, herrschsüchtige und in
mancher Hinsicht rücksichtslose Mann, wie ehedem.

Als er damals von den Beisetzungsfeierlichkeiten
zurückkehrte, hatte er sich in die vereinigten Gemächer
der Verstorbenen zurückgezogen und sich eingeschlossen.
Zwei Tage und zwei Nächte war er vor niemand
nächstbar gewesen. Als er wieder aus dem Zimmer
seiner toten Gemahlin heraustrat, lag der Schnee
des Alters auf seinem Haupte. Er aber hatte hinter
sich die Schlüssel der Gemächer abgezogen, und seit-
dem hatte außer ihm und der alten, indischen Dienerin,
keine Seele jemals wieder die Schwelle der orientalischen
Räume überschritten.

Selbst Thora nicht, der induristisch geliebte Abgott
seines Herzens.

Das Kind entwickelte sich prächtig. Es verkörperte
die Schönheit der Mutter und die Eigenart des
Vaters. Von der schönen Mutter hatte Thora das
feine, fremdartige Profil, den elfenbeinfarbenen Teint,
die dunklen Sammetaugen, das tief schwarze Haar
und die geschmeidige Figur geerbt. Aber in dem
süßlich schönen Körperchen des Mädchens wohnte der
starre, eigenwillige Sinn, der Stolz, der trotzige Wille,
die Intelligenz und Energie des nordischen Vaters.

Sie war des Vaters Stolz und Leben, — sein
alles. An die Kinder der ungeliebten ersten Frau
hatte er sich nie so recht innig anschließen können,
obgleich der älteste Sohn äußerlich sein vollendetes
Ebenbild war und obgleich keins von den dreien ihm
eigentlich jemals Grund zur Unzufriedenheit ge-
geben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

sei. Montag: Rest des Staats des Auswärtigen
Amts und kleinere Anträge.

Der Reichstag erledigte am Montag den
Rest des Staats des Auswärtigen Amts
Die Resolution der Kommission betreffend Erziehung
eines Instituts für Tropenhygiene wurde angenommen.
Auf Anregung des Abg. Müller-Sagan (Freis.
Bpt.) erklärte Kolonialdirektor v. Buchta, daß für
den Fall der Errichtung eines solchen Instituts die
an demselben beschäftigten Gelehrten volle Freiheiten
bezüglich der wissenschaftlichen Forschung gewährleistet
werden solle. Der Antrag Richter betr. Abän-
derung des Wahlgesetzes zum größeren Schutze
der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses, wurde
in dritter Lesung gegen die Stimmen der Konser-
vativen und der Reichspartei angenommen. Die
Regierung beteiligte sich wiederum nicht an der De-
batte. Der sozialdemokratische Abg. Herzfeld be-
handelte eingehend die medlenburgischen Zustände auf
dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts.
Die medlenburgischen Abg. Kettich und Freiherr
v. Matzahn suchten nachzuweisen, daß in Med-
lenburg auf dem betreffenden Gebiete alles in schön-
ster Ordnung wäre. Abgeordneter Gausmann-
Göppingen von der Deutschen Volkspartei wies in
Befürwortung des Antrags darauf hin, daß in
Württemberg bereits entsprechende Maßnahmen zum
Schutze des Wahlgeheimnisses getroffen seien, die zur
vollen Zufriedenheit funktionierten. Angenommen
wurde nach unerbittlicher Debatte die Resolution
des Freiherrn Seyd zu Herrnsheim betr.
Einführung einer Reichskommission zur Überwachung
der mehreren Staaten gemeinsamen Wasserstraßen in
hygienischer Beziehung. Zum Schluß wurden noch
eine große Anzahl von Petitionen erledigt.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am
Freitag in Fortsetzung der Beratung des Kultus-
etats den Ausgabenteil „Ministergehalt“. In der
Debatte kam es wieder zu einer heftigen Auseinander-
setzung zwischen Zentrum und Nationalliberalen über
kirchpolitische und allgemeine politische Fragen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Sonn-
abend den Kultusetat bis zum Kapitel „Höhere
Schulen“. Zu erwähnen ist, daß in nament-
licher Abstimmung der schon von der Kommission
abgelehnte Titel „6000 Mk. zur Ausbildung
altkatholischer Theologen“ mit 135 gegen
128 Stimmen gestrichen wurde. Die Denkschrift,
betreffend Beförderungsverhältnisse der Universitäts-
professoren, wurde durch Kenntnisnahme erledigt.
Beim Kapitel „Universitäten“ wurde die von
der Budgetkommission abgelehnte „Marinepro-
fessur“ wieder hergestellt. Montag Fortsetzung
der Beratung des Kultusetats.

Im Abgeordnetenhaus kam es am Montag
in der Fortsetzung der Beratung des Kultusetats
beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ zu ein-
gehenden Erörterungen, die zumeist technische
Schulfragen betrafen. Abg. Dr. Virchow be-
kannte sich als Anhänger der klassischen Grundlagen
des höheren Unterrichts und gab der Ansicht Aus-
druck, daß ein Niedergang der allgemeinen Bildung
der höheren Schüler zu konstatieren sei. Minister
Bosse erklärte es für die vornehmste Pflicht seiner
Verwaltung, das Niveau der allgemeinen Bildung zu
heben, wozu sich aber gegen den Vorschlag des
Abg. Virchow, daß auf den höheren Schulen mehr
Philosophie, insbesondere Logik gelehrt werden
sollte. Abg. Wetekamp betonte, daß die höheren
Schulen auch den modernen Anforderungen der exakten
Wissenschaften Rechnung tragen müßten. Eine längere
Debatte verursachte die Frage der Einführung
der Stenographie an den höheren Schulen. Die
Unterrichtsverwaltung nimmt, wie sich aus den Er-
klärungen eines Regierungsvertreters ergab, zu dieser
Frage noch immer eine abwartende Stellung ein.
Auch der Nachtrag zum Normaletat, betr. die
Beförderungsverhältnisse der Lehrer an
höheren Lehranstalten bildete bereits den
Gegenstand der Besprechung.

(Hof- und politische Nachrichten.)

Der Kaiser hat dem Altmeyer v. Wenzel eine
neue Aufmerksamkeit erwiesen: er widmete ihm eine
Bronzestatue der für die Siegesallee bestimmten
Figur Friedrichs des Großen von Josef Lipows.
Minister Miquel droht in seinen „Berl. Pol.
Nachr.“, die Lehrerwitwen und -Waisen leer aus-
gehen zu lassen, wenn das Abgeordnetenhaus darauf
besteht, in dem neuen Lehrerrentengesetz 1/4 der
Rentenverpflückung der Staatskasse aufzulegen.
Daran würde das Gesetz scheitern. — Der bayerische
Finanzminister Riedel sollte sich jüngst einer
Abordnung gegenüber als amtsmüde bezeichnen haben.
Er berichtigt jetzt diese Angaben in den „Münchener
Neuesten Nachrichten“. Uns freut es, daß der
kernig-deutsche Finanzminister auf seinem Posten
bleibt. — Wie das Organ des Bundes der Land-
wirte behauptet, soll die Regierung entschlossen sein,
sich mit den Beschlüssen der Kommission nicht zu be-
gnügen, sondern auf den ursprünglichen Forder-
ungen der Heeresvorlage zu bestehen und
gegebenenfalls die letzten Konferenzen zu zehren,
b. H. den Reichstag aufzulösen. Da für die
Vorlage in der Budget-Kommission nicht nur die
Konserverativen, Freikonserverativen und Nationalliberalen,
sondern auch die Deutschsozialen und die Vertreter
der freisinnigen Vereinigung gestimmt haben, so
dürfte die Entscheidung von einigen wenigen
Stimmen abhängen. Es müßten deshalb am
nächsten Donnerstag alle Abgeordneten, die für die
Regierungsforderung eintreten, zur Stelle sein. —
Das Mitglied des Geheimen Staatsrats der Königin
von England, Right Honorable Cecil Rhodes,
der Einbrecher in Transvaal, ist Freitag in Berlin
eingetroffen und hat eine Audienz beim Kaiser nach-
gesucht. Herr Cecil Rhodes ist bereits am
Sonntag in Audienz empfangen worden. Der
„Daily News“ zufolge will Rhodes nicht nur über
die Kap-Kat-Karte in Berlin verhandeln, sondern
auch die vorbereiteten Schritte für den Bau einer
Eisenbahn durch Deutsch-Südwest-Afrika
nach Rhodesia thun, welche Rhodesia direkten Zu-
gang vom Atlantischen Ozean gewähren und so den
Weg nach England verkürzen würde. Diese Bahn
würde von der Walvischbucht oder Lüderichbucht aus-

Bahnverbindung quer durch von Westen nach Osten
gehen. — Die Abrüstungskonferenz soll, wie
jetzt verlautet, am 18. Mai zusammentreten. — Der
Staatszuschuß zur neuen technischen Hoch-
schule in Danzig soll, wie in Aachen, 370 000
Mark nicht übersteigen; die Baukosten, zu denen die
Stadt beiträgt, sind auf 4 Millionen Mark berechnet.
— Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ erklärt die War-
schauer Meldung eines hiesigen Blattes, das Warschauer
Deutsche Generalkonsulat sei am Geburts-
tage des Kaisers nicht geflaggt gewesen, für
unwahr. Das Generalkonsulat hatte am 27. Januar
ebenso geflaggt, wie in früheren Jahren. — Reichs-
kanzler Fürst Hohenlohe wird seinen 80. Ge-
burtstag (am 31. März b. J.) in Baden-Baden im
Kreise seiner Familie feiern. — Der bisherige Kom-
mandierende Admiral v. Knorr veröffentlicht einen
Scheidebrief an die Marine. Er spricht seinen Dank
für die treue Unterstützung und herzliche Wünsche
für das fernere Gedeihen der Flotte zum Nutzen
und zur Ehre für Kaiser und Reich aus. — Zum
Unterstaatssekretär im Finanzministerium
an Stelle des am 1. Mai in den Ruhestand tretenden
Unterstaatssekretärs Meincke wird der Geh. Ober-
finanzrat Behnert aus dem Finanzministerium auf-
gerufen. — Die Wahlprüfungskommission des Reichs-
tags hat das Mandat des Abg. Wassermann
(nassib. 3. Sachsen-Weimar: Jena-Neustadt) für
gültig erklärt.

Ueber die geplante Neuorganisation
der obersten Marinebehörden wird der
„Nationalgeheime“ berichtet: An Stelle des zurück-
getretenen kommandierenden Admirals von Knorr,
wird nicht wieder ein einziger kommandierender Admiral
ernannt werden, sondern es wird das Kommando
der Flotte, entsprechend ihrem Wachstum ge-
teilt werden: das Kommando der Ostflotte wird
Admiral Fischer in Kiel, das Kommando der Nord-
flotte Viceadmiral Karcher in Wilhelmshafen
erhalten, so daß an beiden Orten das Kommando
mit der Stellung des Stationschefs verbunden wird.

Ausland.

Frankreich.

— Oberst Biquart wurde gestern von der
Militärbehörde an die bürgerliche Gerichtsbarkeit aus-
geschieden. Er wurde aus dem Militärgefängnis
Gherche mit in das Zivilgefängnis de la Santé
überführt und in der Zelle untergebracht, wo er
nach seiner Verhaftung interniert war.

Amerika.

— Auf den Philippinen soll nunmehr
zum entscheidenden Schlag ausgeholt werden. Dem
„New-York Journal“ wird aus Washington tele-
graphiert: General Otis rät in einer telegraphischen
Meldung bezüglich der Lage auf den Philippinen
von allen weiteren Unterhandlungen mit den Auf-
ständischen abzugehen und einen kräftigen dauernden
Angriffsfeldzug zu beginnen, bis die Insel Luzon
vollständig unterworfen sei. Auch auf den übrigen
Inseln müsse in ähnlicher Weise vorgegangen werden.

— Der Gefangenentausch der Amerikaner
auf Kuba, Portoriko und den Philippinen
war nach einem Bericht des Generaladjutanten der
amerikanischen Armee vom 1. Mai 1898 bis 18.
Februar d. J. folgender: In den Kämpfen gefallen
sind 329, ihren Wunden erlegen 125, infolge
Krankheit gestorben 5277 Mann.

— Nach Meldungen aus Manila gingen
die amerikanischen Truppen, unterstützt von
Artillerie, gegen die Aufständischen vor,
welche einen Berggründen besetzt hatten, der Passig
herrscht. Nach heftigem Gefechte schlugen die Ameri-
kaner die Filipinos zurück und nahmen Position
auf dem Berggründen. — Der Angriff auf Passig wurde
vorbereitet. Die Filipinos hatten schwere, die Ameri-
kaner geringe Verluste.

Kolonien.

— Der amtliche Bericht über die Vor-
gänge auf Samoa ist nunmehr erfolgt. Es
ergibt sich daraus, daß die Berichte aus englischer
und amerikanischer Quelle, wie wir schon wiederholt
betont haben, der Wahrheit getreue ins Gesicht
geschlagen haben. Es ergibt sich ferner daraus, daß
der Oberste Chambers eine sehr fragwürdige Rolle
während der ganzen Zeit gespielt hat und daß er
vor allen Dingen in der Entscheidung über die
Königsfrage sich insofern vollständig begriffen hat,
als er anfangs erklärt hatte, er habe gegen die Wahl
Mataafas nichts einzuwenden, dann aber dessen
Wahl ohne Grund beanstandet. Aus dem Bericht
ergibt sich endlich, wie wichtig der Kern war, aus
dem heraus Chambers in seinen amtlichen und
privaten Berichten die Lüge konstruierte, unter der
Führung des deutschen Generalkonsuls Rose hätten
die Matafaaleute die Partei Makotoa angegriffen.

— Aus Samoa wird der amerikanische
Oberste Chambers abberufen! Damit ist ein
erfolgsversprechender Anfang zur Beilegung der jüngsten
Konflikte gemacht.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) China, das Reich
der Mitte, ist ja augenblicklich das interessanteste, fast
täglich besprochene Land; deshalb dürfte eine, vor 60 Jahren
vorgekommene Affaire, die große Verwickelungen mit
Europäern zur Folge hatte, auch hier erwähnenswert sein.
Die Engländer waren damals in den Häfen des noch
weitabgelegenen China bereits heimisch geworden und
importierten ihre Handelsartikel. Mit Recht aber wehrte
sich die chinesische Regierung gegen die Masseneinfuhr
des verderblichen und entnervenden Opiums von Indien
aus. Als alle Vorstellungen nichts fruchteten, benutzte sich
der chinesische Gouverneur Lin der 28 000 im Hafen
von Canton lagernden Kisten Opiums im Werte von 4
Millionen Pfund und ließ das ganze Quantum ver-
nichten. Das geschah am 13. März 1839. Die Folge
war ein über zwei Jahre währenden Krieg, der mit der
Niederlage der Chinesen endete, die sich zu einem für
England günstigen Frieden verstehen mußten.

Am 14. März 1804 ist der Stammvater jener
Kompositionsfamilie geboren, deren Namen jedem Kinde
bekannt ist, nämlich Johann Strauß. Er wirkte zunächst
in der bekannten Kammerischen Orchester in Wien mit,

Orchester, mit dem er rasch die Gunst des Publikums
eroberte und auf seinen Kunststreifen überall enthusiastischen
Beifall erntete. Er ist als Hofballmusikdirektor gestorben.
Sein berühmter Sohn Johann hat mit seinen weltbe-
rühmt gewordenen, hochmelodischen Tänzen den Ruhm des
Vaters etwas in den Schatten gestellt; noch heute aber
sind viele Tanzkompositionen von Strauß Vater auf dem
Repertoire.

Vor 370 Jahren, am 15. März 1529, wurde der
deutsche Reichstag von Speyer eröffnet, in der Absicht, sich
mit der lutherischen Partei einig zu werden, die die Ver-
einigung der evangelischen Stände zu einer
Protestationschrift (daher Protestanten).

Von jeher war es in Frankreich Sitte der jeweiligen
Macht, durch kriegerische Thaten ihren Glanz zu
erhöhen und zu befestigen. Napoleon I., damals noch
General Bonaparte, aber bereits mit hochfliegenden
Plänen sich tragend, hatte auch lebhaft die „gloire“
wegen den Zug nach Syrien unternommen. Trotz seiner
Erfolge auch auf dieser Expedition kehrte er doch schließlich
ohne irgend einen Enderfolg nach Frankreich zurück, was
trotzdem ihn nicht hinderte, in pomphaften Proklamationen
vom Ruhme der französischen Waffen zu reden. Diese
Waffen hatten sich aber vor 100 Jahren, am 16. März
1799, merkwürdigerweise nach so vielen Siegen gegen
halbwilde Völkerkrieger nicht zu behaupten gewußt.
Vor der Stadt Saint-Jean d'Acre, dem alten Akkon,
brach sich die Macht des französischen Heeres. Die Be-
lagerung des festen Platzes war ebenso wenig erfolgreich,
als die verschiedenen Stürme und Bonaparte mußte,
nachdem er eine große Anzahl seiner Soldaten und
Offiziere eingebüßt hatte, Syrien räumen. Die Expedition
war gescheitert, wurde aber dennoch als Heldenthat
ausposaunt.

* Camen, 15. März. Die Osterferien
der höheren Schulen beginnen am Donnerstag, den 23.
d. M., und endigen am Mittwoch, den 12. April cr.,
während die Osterferien der Volksschulen von Donner-
stag, den 30. d. M., bis Sonntag, den 9. April cr., dauern.

* Camen, 12. März. Durch Warnungsbefehl
und Polizei-Verordnung ist der Kirchplatz um die
größere evangelische Kirche gegen über den Lärm während
der Kirche und Schulzeit geschützt. Trotzdem warf ein
Knabe Sonntag nachmittag einen Stein in das Kirchen-
fenster während des Gottesdienstes, so daß Stein und
Scheibe klirrend in die Kirche fielen. Leider entkam der
Uebeltäter der gleich eingeleiteten Verfolgung. Es wird
wohl erst nötig sein, einige Ueberrichter polizeilich bestra-
fen zu lassen, daß der Lärm während der Schul- u. Kirchezeit
aufhört. Das Spielen ist bekanntlich verboten, während
Kirche und Schule gehalten wird.

* Camen, 14. März. Der diesjährige Ab-
geordnetenrat des Westfälischen Arbeiterverbandes
findet am Samstag den 17. Juni cr., in Soest statt.
Anträge für diese Versammlung sind bis zum 15. April
cr. an das Präsidium einzureichen.

* Camen, 15. März. (Die Selbstmorde im Jahre
1897.) Log für Tag fast stets man in den Zeitungen
von erschütternden Selbstmordfällen. Hier hat sich ein
Liebespaar verzweifelt umgebracht, dort ist schwere
Schuld und Furcht vor Strafe, häufig Vermögensverlust
die Veranlassung. Gar oft geschieht die That in Augen-
blicken geistiger Umnachtung. Man mag sich fragen:
wie viel Fälle da wohl das Jahr über zusammenkommen?
Die neueste Reichsstatistik giebt darauf die Antwort: 1895
waren es im ganzen Reich 10510, 1896 10888, 1897
11013. Gistanden Menschenleben in einem Jahre durch
eigene Hand beendet! Wenn wir diese Zahl in Be-
ziehung zur Gesamtbevölkerung setzen, so ergibt sich,
daß auf 100 000 Einwohner in diesen drei Jahren unge-
fähr 20 Selbstmörder jährlich entfallen. Natürlich ist
dieser Durchschnitt in den einzelnen Landesstellen ver-
schieden. Bei weitem am wenigsten Selbstmorde weist,
wenn man von dem kleinen Schaumburg absteht, die
Provinz Posen auf, wo 1897 nur 7,6 Fälle auf 100 000
Einwohner kamen. Auch das Rheinland und West-
falen steht ziemlich günstig mit 11—12 Selbst-
morden auf 100 000 Einwohner. Am ungünstigsten
steht merkwürdiger Weise Sachsen-Coburg-Gotha, das
über 44 aufweist. Dann kommen Königreich und Pro-
vinz Sachsen, sowie einige sächsische Herzogtümer. Auch
Schleswig-Holstein steht recht schlecht mit über 32 Selbst-
morden auf 100 000 Einwohner. Was die Großstädte
anbelangt, so kamen in Berlin im Jahre 1897 520 Fälle
vor, in Hamburg 216. Und hier ergibt sich nun die
merkwürdige Thatsache, daß während man von vornherein
anzunehmen geneigt ist, daß nirgends soviel Selbstmorde
vorkommen, als in den vielfach geschilderten Großstädten,
diese, wenn man die Verhältniszahlen ermittelt, so ganz
ungünstig durchaus nicht dastehen; denn die betreffenden
Zahlen betragen 29 und 30 auf je 100 000; das ist er-
heblich weniger als z. B. für die Provinzen Sachsen und
Schleswig-Holstein.

* Camen, 15. März. 160 Regentage hat das
vergangene Jahr aus gebracht und damit das vor-
hergehende Jahr um 12 Tage überflügelt. 1896 hatte
allerdings noch mehr Regentage, als das vergangene Jahr,
nämlich 174. Die Temperatur des vorigen Sommers
war in der ersten Hälfte auffallend niedrig. Während
im Jahre 1896 im Juli die Wärme auf 23 Grad Reaumur,
im Jahre 1897 auf 21 Grad stieg, bewegte sich die Tem-
peratur dieses Monats im verfloffenen Jahre zwischen 6
und 18 Grad Reaumur. Die wärmsten Tage waren der
15., 16. und 27. August mit je 25 Grad Reaumur. Die
größte Kälte brachte mit 4 Grad Reaumur der 23. Januar
vorigen Jahres. Die mittlere Jahrestemperatur lag mit
7 Grad Reaumur etwa einen halben Grad über dem
durchschnittlichen Mittel. Der mittlere Barometerstand
betrug 749, der niedrigste 727, der höchste 762 Millimeter.

* Heeren, 14. März. (Der verlorene Wagen-
schieder.) Der Bergmann Peter H. H. H. hatte am
2. Dezember v. J. mit einem Handwagen die Koffer
zweiter Reisiger, welche verzoogen, nach dem Bahnhofe
Camen gebracht. Ehe er mit seinem Sohne den Rückweg
antrat, hatte er sich in einer Wirtschaft durch einige Glas
Bier gestärkt; er traf dort den Bergmann Fr. Nieder-
schel, den Bergmann Philipp Schröder und dessen Sohn
Heinrich Schröder aus Heeren. Ein weiterer Bergmann
von hier hatte sich derart betrunken, daß er nicht mehr

gegen konnte, man legte ihn deshalb auf den Wagen des
Hilgers, der dann mit seiner Last rasch davonfuhr.
Unterwegs fiel der Betrunkene vom Wagen, Hilgers be-
kammerte sich nicht um den Mann, weil er sich sagte, die
nachfolgenden Personen werden den Verlorenen schon
finden und ihn ausheben. Das ist denn auch geschehen.
Inzwischen bemerkte aber Hilgers auch, daß er den
Wagenschieber verloren habe; da H. der Meinung war,
diesem, welche den Betrunknen gefunden, hätten auch
den Schieber finden müssen, diese ihm aber den Ge-
fallenen nicht gethan hatten, so fing H. an zu suchen, was
zur Folge hatte, daß ihn Niederschel und die beiden
Schröder gemeinsam verprügelten. Diefertal wurden
heute Niederschel und Schröder sen. je zu 3 Monaten,
Schröder jun. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

* Oerhausen, 14. März. Wegen Mißhan-
dung hatten sich die Vergleite Wilhelm und Fritz
J. a. v. Vater und Sohn, von hier vor der Dortmunder
Strafkammer zu verantworten. Am 10. Oktober vorigen
Jahres kam es zwischen Vater und dem Arbeiter
Bachowitz zu einem Zusammenstoß, da letzterer mit einer
Schiebkarre über das Grundstück des Vaters fahren wollte,
was dieser zu verhindern suchte, indem er Pfähle ein-
schlug. Bei dem Vorgange hat Vater jun. die Frau
Bachowitz, die auch hinzugekommen war, vor den Leib
getreten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des
Vaters sen. zu 75 Mk., des Sohnes zu 40 Mk. Geldstrafe.

* Dortmund, 15. März. (Großfeuer.) Im Ge-
schäftslokal des Colonialwarenhandels Hermann Köhler,
Dortmunderstraße 24, brach gestern früh gegen 5 Uhr
Großfeuer aus. Das Geschäftslokal und die dahinter
liegende Küche brannten total aus. Es wird vermutet,
daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden
ist. Der entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 30 000 Mk.

* Dortmund, 13. März. Für die gestern be-
ginnene Tagung des Schwurgerichts unter dem
Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Wellengahr ist u. a.
folgende Sache angelegt. Es wird verhandelt: am
Samstag, den 18. März, gegen 1. den Bergmann Aug.
Bubbe, 2. den Handlanger Heinrich Kohn, 3. den Berg-
mann Richard Korb, 4. den Bergmann A. Wallis,
sämtlich aus Heeren, wegen Brandstiftung und Wider-
standsleistung bezw. Beihilfeleistung.

— Das Urteil in der Angelegenheit gegen den
Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“, Hans Bloch, wegen
Beleidigung des Grubendirektors und Reichs-
tagabgeordneten Hilbert und den Steiger Pfahl
wegen Sachbeschädigung und Tierquälerei verurteilt,
in welcher Sache am vergangenen Samstag verhandelt
wurde, wurde vorgestern verurteilt. Bloch wurde
freigesprochen, da der Artikel wohl eine ironische
Kritik, aber direkte Beleidigungen nicht enthalte. Pfahl
wurde nur wegen Tierquälerei, nicht auch wegen Sachbe-
schädigung, verurteilt und zwar zu vier Wochen Haft.

— Vom Reichsgericht in Leipzig wurde Montag
das Urteil in dem Prozeß gegen den Lehrer Krämer in
der Sondershausen Angelegenheit aufgehoben und
die Sache an das Landgericht Bochum verwiesen. Kr.
wurde seinerzeit zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Dortmund, 13. März. (Schwurgericht.) Unter
dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Wellengahr aus
Hamm begann heute die zweite Schwurgerichtssitzung.
Auf der Angelegenheit zunächst die 18 Jahre alte
Dienstmadam Maria Weder aus Oespel unter
der Beschuldigung des Kindesmordes. Die un-
erschütterliche Angeklagte hatte am 31. Dezember v. J. ihr
Kind gleich nach der Geburt getötet, und zwar hat sie,
wie nach ärztlichem Gutachten festgestellt worden, zunächst
versucht, das Kind zu erstickern, und es darauf mit dem
Kopfe an die Wand geschlagen. Die unter Ausschluß
der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der
Verurteilung der Angeklagten zu einer Zuchthausstrafe
von 3 Jahren. — Die zweite anstehende Sache gegen
die Eheleute Neuhans aus Aplerbeck wegen
Meineids wurde zwecks Ladung weiterer Zeugen
vertagt.

* Witten, 14. März. Das erste Opfer der elek-
trischen Straßenbahn ist ein dreijähriges Mädchen
geworden, welches Sonntag von einem Motorwagen er-
faßt und am Kopfe schwer verletzt wurde. Die Kleine
ist leider an der erhaltenen Wunde gestorben.

* Schwelm, 14. März. (82jährige Selbstmörderin.)
Die 82 Jahre alte Witwe Amalie Blumenroth wurde
gestern morgen in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden.
Da die Hausbewohner die Greisin schon einige Tage ver-
misst haben, scheint die That schon früher geschehen zu
sein. Ueber den Beweggrund zu der traurigen That hat
man keinen Anhaltspunkt.

* Werne, 15. März. (Kohlenlager entdeckt.) Der
Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein ließ hier
nach Kohlen graben, wobei ein Kohlenlager von großer
Mächtigkeit gefunden wurde.

* Bochum, 15. März. Ein schweres Verbrechen
gelangte in der ersten Schwurgerichtssitzung am hiesigen
Landgericht zur Beurteilung. Die Verhandlung richtete
sich gegen die Brüder und Vergleite Christian Michel
und Heinrich Michel von Bochum wegen Straßenraub
und Körperverletzung. Beide Angeklagte sind
vorbestraft. Der Anklage liegt folgender Thatbestand
zu Grunde: Am Abend des 11. Februar d. J. trafen die
Angeklagten den Bergmann Ordoewski in der Nähe der
„Raststation“ zwischen Herne und Nidlinghausen, da er
Einkäufe in der Hülserheide hatte machen wollen. Sie
überfielen ihn und raubten ihm seines Korbes und seines
Gutes. Hierauf ließen sie ihn Feld. Der geraubte Or-
doewski stellte sich nun vor der Thür seines Haus-
wirts auf, um die Uebeltäter zurückzuführen zu sehen.
Als sie ankamen, rief er dies seinem Hauswirt zu; sofort
brangen jedoch die Gebrüder Michel auf ihn ein und ver-
letzten ihn mehrere Wessertische, wovon einer die Brust
durchbohrte und die Lunge verletzte, so daß beinahe der
Tod eingetreten wäre. Außerdem waren Oberarm und
Kopf verletzt. Die Geschworenen bejahen die Schuld-
frage gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft,
worauf Christian Michel zu 7 1/2 Jahren Zuchthaus und
Heinrich Michel zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.
Bei beiden wurde auf Aberkennung der Ehrenrechte auf
gleiche Dauer erkannt.

* Münster, 13. März. In der vereinigten Sitzung
des Ausschusses und der Mitglieder des Appellationsver-
eins fand die einstimmige Annahme folgender Resolution,
die an das Ministerium und den Landtag gerichtet werden
soll, statt:

Der Appellationsverein tritt voll und ganz für eine Ver-
bindung des Dortmund-Ems-Kanals mit der

mit dem Bildnis des Herrn Prälaten Kneipp, niemals lose, kommt der echte Kathreiner's Malzkaffee zum Verkauf. Des patentierte Fabrikat ist zwar etwas teurer als die offene Ware, besitzt dafür aber auch Geschmack und Aroma es Bohnenkaffees und andere hervorragende Eigenschaften, die den minderwertigen Konkurrenzprodukten vollständig abgeln.

Großes Theater

schlesischen Gesangsverein „Einigkeit“
Sonntag den 19. März bei Witwe Görtz.

Lebensbild

mit Gesang in 3 Abteilungen und 1 Vorspiel von E. Carl.

Vorspiel:

„Einer aus dem Gemeindehaus“.

I. Abt.: Die Nacht vor Michaeli.

II. Abt.: Das Vater unser am Christabend.

III. Abt.: Am Stephanstag.

Preis der Plätze:

Nummerierter Platz: Vorverkauf 75 $\frac{1}{2}$, an der Kasse 1 $\frac{1}{2}$.
I. Platz: 50 $\frac{1}{2}$, „ „ „ 75 $\frac{1}{2}$.
II. Platz: 30 $\frac{1}{2}$, „ „ „ 50 $\frac{1}{2}$.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei Herrn Brombach, Herrn Felting, Herrn Barbier W. Rumpff, Herrn Barbier W. Puschmann, bei Witwe Görtz und den Vorstandsmitgliedern. Nummerierter Platz ist nur bei Herrn Felting zu haben.

Der Reinertrag ist für den Fahrensfonds bestimmt.

Einen genussreichen Abend versprechend, ladet zum Besuch freundlichst ein

Der Vorstand.

Goldwaren:

Trauringe, Damenringe, Siegelringe, Brochen, Ohrringe, Halsketten, Collierketten, Uhrketten, Kreuze, Medaillons, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstedenadeln etc.

Sehr billig.

Granatwaren, Korall, Amethyst, Türkis, Saphir in grossartiger Auswahl.

Taschenuhren von 6.00 Mk. an
Regulateure mit Schlag von 16 Mk. an
Silb. Remt.-Herrenuhr von 11.00 Mk. an
Silb. Damen-Remt. von 15 Mk. an.

L. Fischer, Camen,
Weststraße No. 62.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberwaren. Jedes Stück trägt den Preis in deutlich lesbaren Zahlen, daher Uebertreibungen ausgeschlossen.

Haase Treber

hat abzugeben

F. Wulf, Werl.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock,
Camen, Nordenmauer 37,

Grabdenkmäler

in Granit, Syenit, Sandstein,

Grabplatten

in Marmor, Syenit und Glas,

Grabeinfassung.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

(vormals Jos. Eilentrop)

CAMEN, Nordenmauer 37,

Steinhauerei,

Marmorwaren und Baumaterialienhandlung

empfehlen ihr Lager in:

Treppenstufen, Bordsteinen, Krippen, Spül- u. Schleifsteinen, Mosaik-, Wand-, Thon- u. Cementplatten, Cement, Wasserkalk, Gips, Chamotte, feuerf. Steinen, Cement- u. Thonrohren, Schwemmsteinen, Dachpappe, Drahtnägeln, Patent-Kaminen, Ofenrohrsteinen, Geschränken etc. etc.

Ausführung von Mosaik- und Marmorbelägen, Porzellan-Wandbekleidungen, Terrazzoböden, Trottoiranlagen, Beton- und Asphaltarbeiten jeder Art.

Sparsam

im Verbrauch, ergiebig und von höchster Waschkraft, die Gewebe bleichend und schonend ist der echte Grümer & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt. Grümer & Neu' Panama-Holz-Wasch-Extrakt ist auch mild, weil sehr fetthaltig und greift die Hände nicht an.

= 1/2 Pfd.-Karton netto Inhalt 15 Pfg. —

Seiden

von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Germania Pomade
An Wirkung unübertroffen.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutmuth's Germania Pomade wirklich kaufen?
Arzt: Machen Sie sich nicht selbst das Gesicht! Lassen Sie sich bald helfen! Gebrauchen Sie Gutmuth's Germania Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorrückte zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den kühnen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutmuth“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für die Fabrikant garantieren kann.
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutmuth's Germania Pomade wirklich kaufen?
Arzt: Direkt durch H. Gutmuth's Kosmetische Office, „Hiln, Bernburgerstr. 6.“
In Camen bei Emil Weber, a Flacon 1.00 Mark.

Porzellan-, Glas- u. Stein- gut-Waren in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt J. Brombach.

Dr. Hartung, Frauen-Klinik, Dortmund, Elisabethstrasse 2. Aufn. findet statt in 3 Klassen.

Im Fahrrad

billig zu verkaufen. E. Böcker, Weststraße.

Empfehle den Herren Dehommen u. Pferdezüchtern meinen angeführten

Hengst zur gest. Benützung. Ostiek bei Werne. E. Lange.

Porzellanwaren zu haben bei J. Brombach.

Abfallholz-Verkauf.

Sonntag den 18. d. M., abends 6 Uhr, werde ich für Herrn B. H. H. neuer hiersebst

eine Partie starkes tannenes Abfallholz öffentlich nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Oberaden, den 13. März 1899. Brüggenmann.

Wohnung

ohne Möbel mit etwa 3 bis 4 Räumen von 2 Damen zum 1. April gesucht. Offerten mit Angaben des Preises an die Geschäftsstelle zu richten.

Ein tüchtiges, properes Mädchen auf sofort oder Ostern gesucht. Frau W. Bunghardt sen., Weststraße 40.

Atelier

aller Arten Haararbeiten. Albert Köntzer, Friseur- u. Perrückenmacher, Camen, Königstrasse 7.

alten Korn,

aus der Kornbranntwein-Brennerei von August Asbeck aus Hamm und empfehle solchen zu 70 Pfg. pr. Str.

A. Liebig, Weststraße 46.

Ia Sauerkraut

frische Sendung! J. Brombach.

Jenerwehr Methler-Besitz

Berammlung

Sonntag, 19., nachmittags 4 Uhr,

beim Wirt Lünke, Methler.

Tages-Ordnung:

Zahlung der Beiträge.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Evangel. Arbeiterverein Oberaden.

General-Versammlung

am Sonntag den 19. d. M. nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Rechnungslage.

4. Wahl des Vorstandes.

5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Turn-Verein „Kaiserblume“ Westiek.

Sonntag den 19. März, nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung wird im Vereinslokal bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Überzeugen Sie sich, dass meine

Deutschland-Fahrräder

die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.

Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrok, Einbeck

Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus

167

Franko nur M. 3,20

10 Pfd.-Probe-Postfist

Solk. Holländer Käse.

oder Limburger Käse.

Je 20 St. 23. — ab hier.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Käse-Export. 5 große Meiereien.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Mittwoch 15. März.

Abends 7 Uhr: Paffionsgottesdienst.

Pfarrer Vertelmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Freitag den 17. März.

Abends 7 1/2 Uhr: Paffionsgottesdienst.

Pfarrer Geibel.

Marktpreise.

Dortmund, den 15. März.

Biehpreise für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen 60-63 $\frac{1}{2}$

Stiere 56-60 $\frac{1}{2}$

Rühe Ia. 58-60 $\frac{1}{2}$

„ „ 53-57 $\frac{1}{2}$

„ „ 47-52 $\frac{1}{2}$

Schweine Ia. 47-52 $\frac{1}{2}$

Rälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia. 66-74 $\frac{1}{2}$

„ „ Ia. 55-65 $\frac{1}{2}$

Schafe 58-60 $\frac{1}{2}$

Neuß, den 15. März.

Produktionspreise.

Weizen 100 Hilo 16,20 15,-

Roggen „ 18,80 12,80

Hafer „ 14,00 —

Raps „ 22,50 19,50

Avel (Rüben) „ 3,30 2,50

Kartoffeln „ 49,- 50,50

Rüböl gereinigtes Del. „ 53,- —

Der heutigen Nr. d. W. liegt ein Preis-Verzeichnis der Verkaufs- und Kultur-Station für neue und alte Kartoffel-Sorten von C. Strangmeier, Landwirt in Hiddesen b. Detmold bei, worauf wir hiermit hinweisen.

Dr. u. Verlags v. Max & Comp. Hörde.